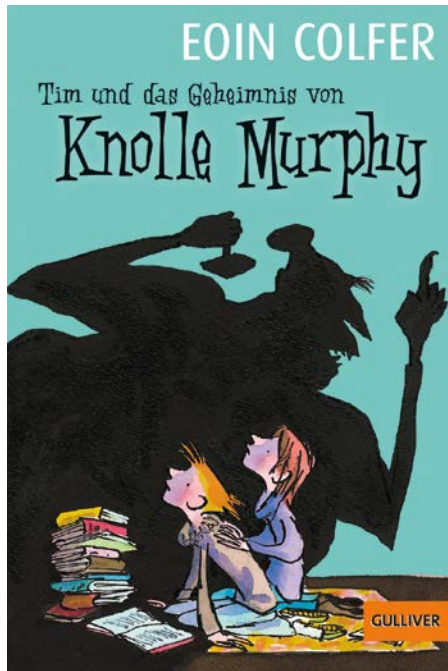




Leseprobe aus

Colfer, Tim und das Geheimnis von Knolle Murphy (Band 1)

ISBN 978-3-407-74119-6

© 2009 Gulliver in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-74119-6>

Kapitel 1

Der hässliche Frank

Ich habe vier Brüder. Stellt euch das vor. Fünf Jungen, alle jünger als elf, die unter einem Dach wohnen.

An verregneten Sommertagen ist es bei uns zu Hause ziemlich voll. Wenn jeder zwei Freunde mitbringt, dann drängeln sich so um die fünfzehn Leute in unserem Haus. Mindestens acht davon brüllen wie die Irren und der Rest muss immer ganz dringend auf die Toilette. Die Spülung in unserer Toilette geht ungefähr alle drei Monate kaputt.

Als mein Papa eines Tages heimkam und sah, wie drei Söhne und vier Fremde in Kriegsbemalung an den Vorhängen im Schlafzimmer baumelten, beschloss er, dass etwas geschehen

müsse. Dass die Kriegsbemalung aus Mamas Make-up-Tasche gestohlen war, machte die Sache auch nicht gerade besser.

»Keiner bringt mehr Freunde mit nach Hause!«, erklärte Papa, nachdem die Krieger von ihren Eltern abgeholt worden waren.

»Das ist ungerecht«, sagte Marty, mein älterer



Bruder, der noch Streifen von Mamas Wimperntusche auf den Wangen hatte. »Für mich ist diese Strafe wirklich hart, weil ich beliebt bin, aber Tim hat nur einen besten Freund, seinen Action-Man.«

Tim. Das bin ich. Ich liebe meinen Action-Man.

Plötzlich fingen Donnie, Bert und HP (halbe Portion) auch an herumzumeckern. Aber nur, weil sie kleine Brüder sind, und genau so schlagen sich kleine Brüder durchs Leben. Mir ist klar, dass ich genau genommen auch ein kleiner Bruder bin, aber ich gehöre in die Große-Bruder-Hälfte der Familie.

Es ist schon schlimm genug, wenn man einen kleinen Bruder hat, aber gleich drei davon ist zu viel Strafe für einen Menschen. Das ist selbst zu viel Strafe für eine ganze Siedlung. Das Ärgerliche bei kleinen Brüdern ist, dass sie nie für was ausgeschimpft werden. Donnie, Bert und HP brauchen bloß ihre blauen Augen aufzuklappen und ein bisschen mit der Unterlippe zu bibbern und schon wird ihnen alles verziehen. Donnie, Bert und HP könnten mir mit einer Axt den Schädel

einschlagen und sie würden trotzdem mit nur zehn Minuten ohne Fernsehen und einem strengen Blick davonkommen. Das Einzige, worin Marty und ich uns einig sind, ist, dass unsere drei jüngeren Brüder total verwöhnt sind.

»Dieses Haus ist ein Irrenhaus«, sagte Papa.

»Und er ist der Oberirre«, sagte ich und zeigte auf Marty.

»Ich rede jedenfalls nicht mit Puppen«, gab Marty zurück. Das saß.

»Action-Man ist keine Puppe.«

»Ruhe!«, sagte Papa zwischen zusammengebissenen Zähnen. »Wir müssen etwas für euch finden, womit ihr in den Ferien beschäftigt seid. Etwas, dass ihr rauskommt aus dem Haus.«

»Aber nicht meine Babys«, sagte Mama und nahm den Kleinen-Bruder-Trupp fest in die Arme. Donnie, Bert und HP belohnten sie mit dem vollen Babyprogramm – große Babyaugen, Zahnlückelächeln und HP lutschte sogar am Daumen. Dieser Junge kennt wirklich keine Scham.

»Vielleicht nicht die drei Kleinen. Aber Tim



und Marty sind jetzt neun und zehn. Für sie könnten wir was suchen. Etwas Bildendes.«

Marty und ich stöhnten. Bildende Beschäftigungen sind die schlimmsten. Das ist wie Schule in den Ferien.

Marty versuchte uns zu retten. »Erinnert ihr euch noch an die letzte bildende Beschäftigung? Den Kunstkurs? Da war ich tagelang krank.«

»Das war deine eigene Schuld«, sagte Mama.

»Ich hab nur ein bisschen Wasser getrunken.«

»Man darf aber nicht das Wasser trinken, in dem andere ihre Pinsel auswaschen.«



Papa dachte nach. »Was ist mit der Bücherei?«, sagte er schließlich.

»Was soll damit sein?«, sagte ich und bemühte mich um einen lockeren Ton, aber mir drehte sich der Magen um.

»Ihr könntet euch beide dort anmelden. Und lesen. Das ist ideal. Solange ihr ein Buch lest, könnt ihr nichts anstellen.«

»Und es bildet«, fügte Mama hinzu.

»Ja, natürlich, bilden tut es auch«, stimmte Papa zu.



»Wie soll es denn bilden?«, fragte ich, völlig entsetzt bei der Vorstellung. »Ich bin lieber draußen und reite auf einem Pferd, als dass ich drinnen bin und über eins lese.«

Meine Mutter verwuschelte mir die Haare.
»Mein lieber Tim, weil manchmal das einzige Pferd, auf dem du reiten kannst, in deinem Kopf ist.«

Ich hatte keine Ahnung, was das heißen sollte.

»Bitte nicht die Bücherei«, flehte Marty. »Das ist zu gefährlich.«

»Zu gefährlich? Wie kann eine Bücherei gefährlich sein?«, fragte Papa.

»Nicht die Bücherei«, flüsterte Marty. »Aber die Bibliothekarin.«

»Mrs Murphy?«, sagte Mama. »Das ist eine nette, alte Dame.«

Das Problem mit Erwachsenen ist, dass sie immer bloß das Äußere sehen. Aber Kinder kennen die wirkliche Wahrheit. Weil niemand uns Kindern auch nur ein Wort glaubt, vergessen die Leute bei uns ihre guten Manieren. Jedes

Kind in unserer Stadt wusste über Mrs Murphy Bescheid. Sie war eine von denen, um die Kinder einen großen Bogen machen. Genau wie um Miss White, die Lehrerin mit dem bösen Blick, oder um den alten Ned Sawyer, den Penner mit dem sabbernden Hund.

»Sie ist keine nette, alte Dame«, sagte ich. »Die ist total verrückt.«

»Tim! Wie abscheulich, so was sagt man nicht.«

»Aber es stimmt, Mama. Sie hasst Kinder und war früher Fährtenleserin in der Armee. Sie hat in feindlichen Ländern Kinder aufgespürt.«

»Jetzt machst du dich aber wirklich lächerlich.«

»Sie hat ein Luftgewehr unter ihrem Schreibtisch«, fügte Marty hinzu. »Ein Luftgewehr, in dessen Lauf eine ganze Kartoffelknolle passt. Damit schießt sie auf Kinder, wenn sie Lärm in der Bücherei machen. Deswegen sagen wir auch Knolle Murphy zu ihr.«

Meine Mutter fand das alles sehr komisch.



»Eine Knollenknarre! Du würdest alles behaupten, nur damit du kein Buch lesen musst.«

»Es stimmt!«, rief Marty. »Kennt ihr den hässlichen Frank aus Nummer 47?«

Meine Mutter versuchte einen strengen Blick aufzusetzen.